

Nach den Sommerferien geht's ans Dreschen

Die Waldorfschule baut auf einem eigenen Feld am Moritzberg das alte Urgetreide Emmer an – das soll ihr auch dabei helfen, wieder Umweltschule in Niedersachsen zu werden

Von Christian Harborth

Hildesheim. Wer im Landkreis Hildesheim einen Blick auf die fast vergessene Getreideart Emmer werfen will, kommt nicht umhin, ein wenig zu suchen. Denn der Emmer, auch Zweikorn genannt, wird in Europa kaum noch angebaut, da macht der Raum Hildesheim keine Ausnahme. Weizen und Roggen gibt es, so weit das Auge reicht. Aber das Getreide, das schon die ersten Menschen im Gebiet des heutigen Deutschlands anbauten? In der Regel: Fehlanzeigen!

Die Freie Waldorfschule hat sich jetzt aufgemacht, dies zu ändern. An der Schule bauen die Drittklässler schon traditionell Kartoffeln und Roggen an. Jetzt hat die Einrichtung erstmals seit langem wieder den Emmer ausgebracht. Und hofft darauf, dass die Schülerinnen und Schüler bald zur Ernte schreiten können. Aaron, Alice und Klara stapfen gemeinsam mit Gartenbaulehrer Klaus Heisig durch das kleine Feld, das direkt hinter den Kartoffeln „Bamberger Hörnchen“ und „Blaue Anneliese“, aber noch vor der kleinen Schafweide etwas oberhalb liegt. Manche Halme sind schon so hoch, dass sie die Drittklässler überragen.

Im Herbst hatte die Klasse gesät, jetzt nähert sich der Tag, an dem die Sicheln angesetzt werden sollen. Vor den Sommerferien wird gemeinsam geerntet, dann reift die Ernte noch einige Wochen nach. „Und nach den Sommerferien gehen wir gemeinsam ans Dreschen“, sagt Heisig.

Das Projekt verfolgt gleich mehrere Ziele: Es soll den Schülerinnen und Schülern – wie an der Waldorfschule üblich – verdeutlichen, dass Brot nicht fertig im Supermarkt liegt, sondern einen Weg mit vielen Stationen hinter sich bringt, der mit Pflügen, Eggen und Aussähen beginnt und dem Backen endet.



Nicht mehr lange, dann wird gebacken: Alice (von links), Klara und Aaron begutachten auf dem Getreidefeld der Waldorfschule die Ähren.

FOTO: JULIA MORAS

Gleichzeitig geht es der Schule darum, eine in Europa kaum mehr bekannte Getreidesorte zu erhalten – und über diesen Schritt auch den Status als Umweltschule zu behalten, den die Waldorfschule Hildesheim seit 25 Jahren trägt. Der Anbau des Emmer-Getreides ist Teil der aktuell laufenden Bewerbung. Mit solchen Formalitäten haben Aaron, Alice und Klara zunächst einmal nicht viel am Hut. Aber sie sind wie ihre

Mitschüler ebenfalls bereits kleine Fachleute in Sachen Getreideanbau.

„Der Emmer hat viel längere Härchen als der Roggen“, sagt der neunjährige Aaron und zeigt eine Ähre des Urgetreides mit den wimperrähnlichen Haaren.

Fünf Kilogramm Aussaat hatten die Drittklässler gemeinsam mit ihrem Klassenlehrer Roland Gundling und Gartenbaulehrer Heisig

ausgebracht, je zur Hälfte Roggen und Emmer. Wie viel Getreide am Ende geerntet werden kann, wissen sie noch nicht. „Vielleicht das Sechsbis Siebenfache“, schätzt Heisig.

Aber das hängt noch von vielen Faktoren ab: Wie das Wetter wird zum Beispiel, und nicht zuletzt davon, wie gnädig die Vögel und auch die Wühlmäuse mit den jungen Schul-Landwirten und ihren heranwachsenden Produkten umgehen.

Trotzdem soll es am Ende ein gesundes Mischbrot geben, an dem alle mitgewirkt haben und das auch gemeinsam probiert werden soll. Dann sind auch Aaron, Alice und Klara wieder mit von der Partie. Und werden erfahren, wie das für sie neue Getreide schmeckt, das in Wirklichkeit ein ganz altes ist. Heisig und Gundling haben schon früher probiert. „Es schmeckt deutlich vielfältiger“, findet Heisig.